

Lebenswert „Diskretion“

24. Februar 2014/Impulse und Gesprächsnotizen, zusammengestellt von Wolfgang Teichert

1. „Die Geste am Ausgang der Neuzeit ist das Handy am Ohr... Das "Netz" ist ein Kürzel für eine unbegrenzte Menge von Teilnehmern, die nichts und niemanden ausschließt. Nur ein Beisichsein schließt sie aus. Vielleicht bleibt noch die ein oder andere Liebesnacht geheim, aber sonst stehen alle Türen offen. Was gäbe es außer Mafiazirkeln, das nicht jedermann zugänglich wäre? Transparenz! Doch was ist aus der Kunst der Diskretion geworden, die einst die Individuen untereinander vor den größten Unverschämtheiten der Selbstentblößung bewahrte? Diskretion wäre heute das zentrale Widerwort zu allem, was da läuft, sich äußert und outet. Man hat schnell vergessen, dass die bisher einzig würdige Form der "Kommunikation" unter Menschen auf der Voraussetzung von Diskretion beruhte.“ (Botho Strauss)

2. Wo der Begriff alltäglich auftaucht? Es muss Ende der 90er gewesen sein, als plötzlich in Banken und Postfilialen Linien eingezeichnet, Absperrungen gezogen und Schilder mit der Aufschrift „Diskretion! Bitte Abstand halten!“ aufgestellt wurden. Man möchte Vertraulichkeit und Verschwiegenheit herstellen. Wer indiskret ist, so die Umgangssprache., verletzt diese Verschwiegenheit, zum Beispiel indem man „klatscht“

3. Aber mit Diskretion ist Verschwiegenheit und Heimlichtuerei weder sprachlich, noch historisch- philosophisch gar nicht gemeint! Das Fremdwort „Diskretion“ ist verwandt mit dem Wort discretio („maßvolle Unterscheidung“). Der Mönch Benedikt von Nursia hielt die discretio, „die maßvolle Unterscheidung“ ,für die Mutter aller Tugenden! Das heißt: Im Umgang mit den Menschen das richtige, dem Einzelnen entsprechende Maß finden. Und dazu braucht man eine bestimmte „Haltung“(so kann man heute das missverständliche Wort „Tugend“ übersetzen).

Also die Haltung der Diskretion kommt vom lateinischen Verb „discernere“ . Es bedeutet: Unterscheidung der Geister. Wer diskret ist unterscheidet die Horizonte der Empfänger seiner Nachricht. Das heißt: Diskretion nimmt Rücksicht auf den Empfänger. Insofern ist sie eine einfühlsame Haltung und damit auch eine wichtige Kompetenz in allen Begegnungen. Diskretion ist Respekt sowohl vor Inhalt der Nachricht, als auch für den Empfänger. Benedikt empfahl damals in der Klosterregel dem Abt: : Er sei nicht allzu argwöhnisch, sonst kommt er nie zur Ruhe.

5 . Der „Fall Wulff“ – ein Wendepunkt in der politischen Aufmerksamkeitsökonomie - ruft geradezu nach der bürgerlichen Tugend Diskretion. Sie könnte zur neuen Haltung derer werden, die im Medienzeitalter ernst genommen werden wollen. Denn allenthalben fordert man heute Transparenz. Natürlich gibt es ein Recht der Öffentlichkeit auf Information – über alles, was alle angeht. Die geistige und politische Auseinandersetzung braucht notwendigerweise Öffentlichkeit. Anders ist es mit der persönlichen Kritik. Eine Zurechtweisung des anderen, die nicht verletzt und nicht Gemeinschaft zersetzt, ist ein schwieriges Unterfangen. Und umgekehrt, Kritik entgegenzunehmen, ist immer zugleich auch ein Akt der Selbstüberwindung. Beides gelingt nur bei gleichzeitiger Diskretion. Wo diese Diskretion durchbrochen wird, verbreitet sich in der Regel Peinlichkeit. Und die Kritik am anderen nimmt die

Form der öffentlichen Vorführung und Abrechnung an:.. Nichts darf im Verborgenen geschehen. Ein Leben ohne Verborgeneheit, ohne Distanz, ohne Schein, ohne Intimität sei nicht wünschbar, so der Philosoph und Transparenzkritiker Byung-Chun Han. In die gleiche Kerbe schlägt der Schriftsteller Botho Strauß, wenn er der allgegenwärtigen Transparenz- und Bekenntniskultur die Diskretion entgegensetzt. »Diskretion wäre heute das zentrale Widerwort zu allem, was da läuft, sich äußert und sich outet«. Im Weltbild der vollkommenen Transparenz wird jeder per se verdächtigt. Am Ende, so Han, stehe eine Kontrollgesellschaft, in der Alle Alle überwachen. Außerdem zeige der Wunsch nach Transparenz den Verlust von Vertrauen in einer Gesellschaft an; beispielsweise auch zwischen Politik und Bürger. Vertrauen ist jedoch unabdingbar für ein Zusammenleben.

6. In der Therapie und Psychotherapie hat bereits Sigmund Freud auf dies Problem (angesichts der Veröffentlichung der damals so verbreiteten Krankheit der „Hysterie“) hingewiesen(und es nicht immer gut gelöst):“ Ich weiß, dass es — in dieser Stadt wenigstens — viele Ärzte gibt, die — ekelhaft genug — eine solche Krankengeschichte nicht als einen Beitrag zur Psychopathologie der Neurose, sondern als einen zu ihrer Belustigung bestimmten Schlüsselroman lesen wollen. Dieser Gattung von Lesern gebe ich die Versicherung, dass alle meine etwa später mitzuteilenden Krankengeschichten durch ähnliche Garantien des Geheimnisses vor ihrem Scharfsinn behütet sein werden, obwohl meine Verfügung über mein Material durch diesen Vorsatz eine ganz außerordentliche Einschränkung erfahren muss ."

7. Ein letzter Hinweis: In der Bergpredigt finden wir ein weitgehende Freiheit, eben auch die

Die Freiheit von Sozialkontrolle. Jesus betont: Spende, bete und faste nicht, um von anderen gesehen zu werden und dadurch Anerkennung zu finden. Tu all das diskret und im Verborgenen. Das bedeutet: Entzieht euch der Sozialkontrolle anderer Menschen. Denn was andere Menschen nicht sehen, können sie weder belohnen noch strafen. Entscheidend soll allein die „Anerkennung bei Gott“ sein, nicht die Anerkennung durch Menschen. Auch damit sind nicht alle Probleme gelöst. Freiheit verlangt noch mehr. Selbst wenn man unbehelligt von Gemeinschaftssanktionen bleibt, ist man noch nicht frei. Denn es gibt eine Unfreiheit von der Gesellschaft in unserem Inneren, die in unseren Ambitionen, Einstellungen und Wünschen begründet ist. Wir möchten mehr sein als andere, wir möchten sie in Konkurrenz überbieten. Diesen Ehrgeiz nehmen wir überall hin mit – auch dorthin, wo kein Mensch uns sieht. Die Bergpredigt fordert I auch eine innere Freiheit von Sozialkonkurrenz. Sie veranschaulicht das mit zwei Bildworten vom Auge. Wir sollen den *neidischen Blick* überwinden, der ständig vergleicht und fragt: Wer von uns hat am meisten Besitz? Ebenso sollen wir den *moralisierenden Blick* überwinden, der den Splitter im Auge des Bruders sieht, nicht aber den Balken im eigenen Auge. Erst wenn wir uns im Inneren von diesem ständigen Vergleichen mit anderen Menschen frei gemacht haben sind wir wirklich im Inneren frei und haben uns von der Macht der Gesellschaft und Umwelt gelöst. Das ist auch Diskretion.

II. Notizen

Wir beginnen eher scherzhaft mit einer kleinen Definition: Diskretion ist die Kunst, Geheimnisse so auszuplaudern, dass das Siegel der Verschwiegenheit unverletzt bleibt.

Dieses Thema „Diskretion!“ sei deshalb jetzt gewählt, weil der gegenwärtige Trend zur Forderung nach totaler **Transparenz einen »starken Konformismuszwang«** erzeuge und selber schon wieder als »totale Transparenz« totalitär zu werden drohe.

Jedes Paar habe notwendigerweise voreinander **Geheimnisse**, so der erste Einwurf: Ein Leben ohne Verborgenheit, ohne Distanz, ohne Schein, ohne Intimität sei nicht wünschbar. In die gleiche Kerbe schlage auch Botho Strauß, wenn er der allgegenwärtigen Transparenz- und Bekenntniskultur die Diskretion entgegensetzt. »Diskretion wäre heute das zentrale Widerwort zu allem, was da läuft, sich äußert und sich outet«. Diskretion suche sich zur Weitergabe dessen, was man weiß, den geeigneten Moment und den geeigneten Menschen. Sonst sei Indiskretion nur als Scham zu erleben (Die Mutter, die ihr Kind vor anderen bloß stellt, wird erwähnt).

Wir müssten sozusagen von einem **Recht auf Diskretion** ausgehen, obwohl wir wüssten, dass alle Beziehungen zwischen Menschen auf dem Wissen ruhen, das der eine von dem anderen hat. Mit dem Soziologen Georg Simmel gesprochen: *Der Grad des Kennens, den das »gut miteinander bekannt sein« einschließt, beziehe sich nicht auf das, was ein jeder an und in sich, „sondern nur, was er in der dem anderen und der Welt zugewandten Schicht ist.“ „Deshalb sei die Bekanntschaft in diesem gesellschaftlichen Sinne der eigentliche Sitz der »Diskretion«, Denn diese besteht keineswegs nur in dem Respekt vor dem Geheimnis des anderen, vor seinem direkten Willen, uns dies oder jenes zu verbergen, sondern schon darin, dass man sich von der Kenntnis alles dessen am anderen fernhält, was er nicht positiv offenbart. Hier kommt die auch sonst wirkungsvolle Empfindung zu Worte, dass um jeden Menschen eine Reihe ideeller Sphären von mannigfaltigstem Umfang und Richtung liegen, in die einzudringen den Persönlichkeitswert des Individuums zerstört.“¹*

Allerdings sei der Umfang dieses Rechtes auf Diskretion sehr schwer zu bestimmen. Gemein hin sprechen wir uns das Recht zu, alles das zu wissen, was

1

Georg Simmel: Psychologie der Diskretion. in: Zeitschrift für Pädagogische Psychologie, hrsg. von Ferdinand Kemsies und Leo Hirschclaff, 8. Jg., Heft 3/4 (August 1906), S. 274-277 (Berlin)

wir ohne Anwendung äußerer illegaler Mittel, rein durch psychologische Beobachtung und Nachdenken ergründen können. Tatsächlich aber könne die auf diese Weise geübte Indiskretion ebenso gewalttätig und moralisch unzulässig sein wie das Horchen an verschlossenen Türen, Lesen fremder Tagebücher, das virtuelle Ausspähen bis hin zur gegenwärtigen NSA Affäre und zur gezielten Indiskretion..

Manchmal gelänge es freilich uns selbst beim besten Willen zur Diskretion nicht, sich des geistigen Antastens (Luther) »alles dessen, was sein ist«, zu enthalten. Aber wir sind uns einig, dass als Lebenswert prinzipiell eine Diskretionspflicht besteht, wie unsicher auch ihre Grenzen sich zeigen.

Erwähnt wird unter dem Stichwort „**Diskretion als Schutz**“ die Diskretion in Liebesgeschichten. Man könne die „Liebe als Passion“, als Erfahrung eines realen Wohlgefallens aneinander als ein besonderes Gut verstehen, dass sich auf „passionale Weise“ einfach ereignet. Solche Liebesgeschichte könne auf Dauer nur dann zusammen bestehen, wenn sie als Geheimnis bewahrt wird. Ein Theologe schreibt; „Das Modell der „offenen Ehe“, wie es unter dem Vorwand rücksichtsloser Aufrichtigkeit propagiert wird, wird aus verständlichen Gründen scheitern. Das Zusammenleben einer Ehe und einer Liebes-Geschichte bedarf vielmehr in hohem Maße der Rücksicht, des Taktes und der größten Diskretion“. Eben diese Diskretion würde der Liebes-Geschichte ihren notwendigen Schutz gewähren.²

Und das heißt auch: Zur Diskretion gehöre notwendig **Verantwortung bei dem, der Informationen** weitergibt. Das gelte auch als „Tugend“ bei öffentlichen Personen. So schrieb der Focus im Februar 2002 unter Überschrift „Diskretion Nebensache“: *„Welche Tugenden sollten ein Bankkaufmann und ein Friseur gemeinsam haben? Diskretion! Ausgerechnet dieses oberste Gebot ihrer Branche haben ein Banker mit Niederlassungen in Frankfurt und London und ein Friseur mit Salons in München und Hamburg missachtet. Zur Verblüffung der Geld- und Medienwelt hat Rolf Breuer, der Vorstandssprecher der Deutschen Bank, die Menschheit von New York aus wissen lassen, dass dem Medienunternehmer Leo Kirch der „Finanzsektor“ kein Geld mehr leihen wolle. Diese Diskreditierung ist gleich aus drei Gründen schofel: erstens grundsätzlich, zweitens, weil Leo Kirch Kunde der Deutschen Bank ist, und drittens, weil Rolf Breuer derzeit auch Präsident des Bundesverbands deutscher Banken ist. Wer solche Geschäftsfreunde hat, braucht keine Feinde mehr.*

Man müsse allerdings genau unterscheiden, so ein weiterer Beitrag **unter welchen Umständen Diskretion geboten** oder Transparenz zu fordern und herzustellen sei. So habe zum Beispiel der Wiener Kardinal Christoph

² Konrad Stock. Einleitung in die Systematische Theologie. S.380. Berlin/New York 2011

Schönborn sich nicht mehr ans Diskretionsgebot gebunden gefühlt sein Kollege und ehemaliger Chef Aufklärung in einem Missbrauchsskandal unter dem Hinweis der Diskretion verhindert habe. (FAZ 12.5.2010)

Und zum Friseur „Nicht ganz so direkt, aber dafür massenweise brüskiert der so genannte Prominenten-Friseur Gerhard Meir seine vorwiegend weibliche Kundschaft. Zwar hat er die Damen in seinem „Roman“ mit falschen Namen leicht gefärbt, ihre Charaktere und Signale aber nur so oberflächlich verschlüsselt, dass Kenner den Roman lesen wie einen Tatsachenbericht aus der real existierenden Gesellschaft.. Figaro Meir, lokalisiert genüsslich die Lifting-Narben seiner Strähnchen-Opfer und veralbert außer ihren Marotten und Allüren als Zugabe auch noch dazugehörige Lebenspartner. In diesem Salon ist der Kunde nicht König – da ist der Kunde Depp“

Zum Schluss sprechen wir noch einmal **über Diskretion und Religion**. In der ältesten Jesusgeschichte, im Markusevangelium, verknüpfen sich Erinnerungen an Jesus mit dem Bekenntnis zu seiner Auferstehung von den Toten.. Lange Zeit unterschätzt, wird es erst langsam in seiner Bedeutung entdeckt: zuerst als Sammelbecken diverser Jesusüberlieferungen, dann immer mehr als erstes umfassendes Zeugnis narrativer Theologie, die zugleich ein seltsames Schweigegebot durchzieht. Wir finden es zum Beispiel dort, wo ein totes Mädchen sich zum Leben erweckt vorfindet(Markusevangelium 5,21):. *Mägdlein, ich sage dir stehe auf! Und alsbald stand das Mägdlein auf und wandelte; es war aber zwölf Jahre alt. Und sie entsetzten sich über die Maßen. Und er verbot ihnen hart, dass es niemand wissen sollte (...).*“

Soll dies Geschehen als ein bestimmte, dem Menschen bekannt gewordenes Wissen aus dem Bewusstsein der Verantwortung heraus nicht an Unbefugte preisgegeben wird. Diskretion beziehe sich ja auf ein zu wahrendes Geheimnis. Könnte das Geheimnis darin liegen, dass man mit diesem **Diskretionsgebot hinter jedem geoffenbarten Letzten noch ein Allerletztes ahnt und ehrt?** Dann würde die Religion unser Recht auf Frage durch das Recht auf Geheimnis begrenzen. .